Ambivalenz auf allen Ebenen

Gefeierte Aufführung von Gioacchino Rossinis „Petite Messe solennelle“ in der Hauptkirche

Von Stephan Querfurth

WOLFENBÜTTEL.Grandiose Aufführung. Erobernde Solisten. Spannende Instrumentalisten. Exzellenter Chor. Beeindruckte Zuhörer. Ein unglaublicher Frühabend am Samstag in der Hauptkirche.

Intensives Zusammenspiel bewirkte ein beeindruckendes Hörerlebnis in der Hauptkirche. Foto: Stephan Querfurth

Von der Anmutung her wirkte die „Petite Messe solennelle“ streckenweise erfrischend unsakral, dann grandios expressiv und auch mitreißend spirituell. Manchmal umweht von Klangsinnlichkeit und Tonmalerei der Renaissance und dann wieder Offerten von Ausgelassenheit, ballettös, tänzelnd, hüpfend, flatternd, leicht-sinnig.

Hört man heute die Musik der „Solennelle“, so empfindet man Gioacchino Rossini (1792-1868), den Schöpfer des „Barbier von Sevilla“, als tiefreligiösen Freigeist: Die tänzelnde Klavierbegleitung der Chorfugen verraten den aufgeklärten Künstler, das „Kyrie“ und besonders das „Agnus Dei“ den intensivgläubigen Menschen.

Das Werk besticht durch seine Ambivalenz auf allen Ebenen. Nahezu aufwühlend und furios die Friedensbitte „Miserere“ (Erbarme Dich) im „Agnus Dei“ einer stark beeindruckenden Altistin. Leidenschaftlich das sich anschließende „Dona nobis pacem“ (Gib uns Frieden) von Chor und Solostimme.

Und dann die Kantorei St.Marien: eindrücklich expressiv. Das von den Frauenstimmen fanfarisch konzertierte „Gloria“ vereinte sängerische Eleganz und choralisches Jauchzen.Und auch ganz viel Strahlendes. Almuth Bretschneider hat ihren Rossini schnell, schlicht und still interpretiert. Aber damit hat sie den Mitwirkenden auch Höchstes abverlangt.

Hochkarätige Solostimmen sind immer ein Gewinn. Das hat dieses Konzert bewiesen.

Es sangen im Sopran Jaqueline Treichler, Uta Grunewald im Alt, Sebastian Lipp, Tenor und im Bass Sönke Morbach. Vom Flügel ging mit Hans-Dieter Meyer-Moortgat an den Tasten eine Magie meisterlicher Größe aus. Und dann Ryoko Morooka am Harmonium: hinreißend und voll von traumzarter Lebendigkeit.

Und noch eins: heftiger, herzlicher, ganz naher Beifall. Trampeln. Die Leute wollten nicht gehen. Beim Foto-Termin stimmte Meyer-Moortgat „Der Mond ist aufgegangen“ an. Und alle blieben... und wieder Beifall.

Und noch eins: „Das ist keine Kirchenmusik für Euch Deutsche...“, hatte Rossini 1865 geschrieben. So war es vielleicht. Aus heutiger Sicht wohl ein Irrtum des Meisters…